

Pranumerations-Preise:

Für Arab:	
Ganzjährig	12 fl. — fr.
Halbjährig	6 " — "
Vierteljährig	3 " — "
Mit täglicher Postverfendung:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 " — "
Vierteljährig	3 " 50 "
Das Abendblatt pr. Quartal 1 fl. 50 "	

Krader Zeitung.

Redaktion
im Binderischen Neugebäude, 1. Stof.
Expeditiions- u. Inseritions-Bureau:
Hauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung.
Einsendungen für das „Journal Aller“ u. dgl. werden mit 20 Kfr. die Zeile berechnet.
Manuskripte werden nicht zurückerstattet.

Nro. 86.

Samstag den 13. April 1861. (Morgenblatt.)

X. Jahrgang.

Neueste Telegramme.

Neapel. 10. April. Die Soldaten der ehemaligen neapolitanischen Armee, bisher in der Heimath befindlich, wurden einberufen, weil sie die Ruhe des Landes bedrohen. Die Verhaftungen dauern fort.

Berlin. 11. April. Von der polnischen Grenze wird unterm heutigen Tage berichtet: Eine Proklamation des Fürsten-Statthalters ermahnt zur Ruhe, mitridenfalls er sich zur Verbannung des Belagerungszustandes gnüthigt sähe. Das Gesetz in Betreff der Ruhestörungen wurde kundgemacht.

Die Polizei verbot die beschlagenen Städte und das Erscheinen der Verwundeten in den Straßen. Bis gestern ist keine Wiederholung der Konflikte vorgekommen.

Breslau. 11. April. Das heutige Mittagsblatt berichtet aus Warschau vom 10.: Nachts kampirten Truppen auf den Plätzen. Die öffentlichen Gebäude sind militärisch besetzt, Läden, Werkstätten, Bureau geschlossen. Große Volksmassen auf den Straßen. Das Stehenbleiben ist verboten. Die Nationalkostüme und Trauerzeichen sind verschwunden. Die Zeitungen wurden nicht ausgegeben. Unter den Todten und Verwundeten sind auch Frauen und Kinder. Jetzt alles still.

Kopenhagen. 10. April. Abends. Heute wurde Befehl gegeben 400 Mann per Bataillon einzuberufen, und dann sofort die Verdoppelung der Bataillone vorzunehmen.

Vaterländisches.

Arad. 12. April. Wie wir im heutigen „P. N.“ lesen, hat ein Theil des Verifikations-Komite's des Unterhauses die betreffenden Arbeiten schon vollendet. In mehreren Sektionen sind sämtliche Wahlen in Ordnung befunden und nur ungefähr vier beanständet worden. Hierunter dürften sich — wie der „Temeser. Btg.“ gestern telegraphisch gemeldet wurde — die Wahlen Balogh's und Dobranski's befinden. Die nächste Sitzung des Unterhauses, in welcher wahrscheinlich die Wahl des Präsidenten, der zwei Vizepräsidenten und der Sekretäre vorgenommen wird, findet morgen (Sonntabend) statt.

Einem Schreiben des „P. N.“ aus Uj-Becse entnehmen wir folgende Daten:

Bekanntlich hat der Karloviger Kongress seine Beratungen suspendirt, bis Herr Peter von Csernovics von seiner Reise nach Pest zurückgekehrt sein werde, welche der genannte Kongressdeputirte in der Absicht unternahm, um eine Verständigung zwischen der serbischen und der ungarischen Nationalpartei zu vermitteln. Herr von Csernovics ist bereits von seiner Mission zurückgekehrt. Unterwegs auf seiner Rückreise war er Gegenstand mehrerer Ovationen. Von Kiskinda, das er am 5. d. in später Nachmittagsstunde verließ, wurde er mit 10 Wagen und 15 Reitern nach Uj-Becse eingeholt, und durch die beleuchteten Hauptgassen im Triumph und mit Musik in sein Absteigquartier im Hause des Herrn Lab. Meneffaghy getragen. Hier mit einer serbischen Rede begrüßt, beantwortete Herr von Csernovics dieselbe gleichfalls mit einer serbischen Rede, worin er unter Anderm sagte: „Auch ich bin ein Serbe, auch ich bekenne mich zu dieser Nationalität, aber ich lasse mich nicht als blindes Werkzeug mißbrauchen“. ... „ich sagte Euch schon im Jahre 1848, daß ihr vom rechten Wege abgewichen, auf dem ihr fortschreiten mußtet, damit es Euch wohl ergehe; und so sage ich Euch auch jetzt, daß ihr nur so alle eure erreichbaren Wünsche erfüllt sehen werdet, wenn ihr mit der ungarischen Nation Hand in Hand geht und in Freundschaft mit ihr lebt.“ Bei diesen Stellen riefen Einzelne aus dem Volke, einfache Landleute: „Ja, mein Herr, das wollen auch wir!“ Diese Aeußerung hatte, wie auf den Redner, so auch auf die Versammlung eine so ergreifende Wirkung, daß laute Zibios den Sprecher unterbrachen, wenn auch — wie der Korrespondent bemerkte — Einige von den hervorragenderen serbischen Brüdern sich stumm dabei verhielten, und sei es nun aus Beschämung oder aus innerem Verdruß den Kopf senkten. Am andern Tage wurde Csernovics nach O-Becse mit Musik, Banderium und lautem Jubel geleitet. Nach derselben Korrespondenz verschied Stojanovics am 7. d. zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags, nachdem er zuvor sein Haus egestellt und Testament gemacht hatte.

„Ost und West“ bringt heute das Programm des Septemvirs Dr. v. Stojakovics zur Regelung der staatsrechtlichen Stellung der Wojwodschast, welches von dem Komite des National-Kongresses in Karlowig mit entschiedener Majorität angenommen wurde. Es besteht aus 13 Punkten und spricht als obersten Grundsatz aus, daß die Gewährleistung für die Sicherstellung der Privilegien und der Nationalität der Serben in Ungarn vom politisch-nationalen Standpunkt nur in einem besondern Gebiete, d. h. einem Territorium mit innerer selbstständiger Administration, mit nationaler Organisation und einem gewählten serbischen Wojwoden an der Spitze, mit einer bestimmten Autonomie unter dem Schutze der verfassungsmäßigen Freiheit, welche die Serben nicht nur als Individuen, sondern auch als Nation genießen sollen, — gefunden werden kann.

Der Judenfrage wird von den ungarischen Blättern große Aufmerksamkeit zugewendet und alle Stimmen — die im „P. Hirnöt“ ausgenommen — die sich hierüber vernehmen lassen, bemühen sich nicht so sehr die Zweckmäßigkeit der Emanzipation erst zu beweisen, wie die Dringlichkeit darzustellen, daß das betreffende Gesetz jetzt und bald gebracht werde. So sagt Lukács heute im „P. N.“ in einem längeren Artikel, in welchem er sich den Ansichten des Sr. Teleki und Pulsky's anschließt, unter Anderm: „Wenn der Landtag, was übrigens unmöglich ist, diesen Schandfleck (daß nämlich die Juden in Ungarn noch nicht emanzipirt sind) aus unserer Gesetzgebung ausmerzen, oder die Aufhebung dieser schmachvollen Anomalie vertagen sollte, und im Fall einer möglichen vorzeitigen Auflösung des Landtags das Uebel ungeheilt fortbestände: so würde er uns durch dieses Verfaßmiß nicht allein der Stütze der europäischen öffentlichen Meinung und der Sympathien der gebildeten Völker berauben, sondern auch — was noch ein schwererer Schlag wäre — die Nation die er vertritt, vor der Welt zu einem Gegenstande des Spottes und des Gelächters machen. Aber das ist, wie gesagt, unmöglich. Unsere Landtagsdeputirten sind zu sehr von dem Gefühl dessen durchdrungen, was sie dem Geiste der Zeit und unserer Gesetze, sowie der Ehre der Nation schuldig sind, als daß wir zu fürchten hätten, der Landtag und somit unsere Nation werde eine solche Schlappe zu erleiden haben. Ich zweifle gar nicht, daß der Landtag eben so nachgiebig und zuvorkommend in den Fragen des Fortschritts, wie er fest und unbeugsam in den staatsrechtlichen und konstitutionellen Fragen sein wird.“

In der am 2. April in Zombor abgehaltenen Komitatsitzung wurde unter allgemeiner Entrüstung der Brief des Pester Kaufmanns Oswald vorgelesen, in welchem dieser anzeigt, daß er die für die Komitatsmannschaft übernommene Waffenlieferung nicht ausführen kann, weil durch eine k. k. Polizei-Verordnung der Transport von Waffen nach Ungarn ohne sogenannten Geleitschein verboten ist. Es wurde beschlossen, in dieser Angelegenheit eine Repräsentation an die Statthalterei zu richten, bis dahin aber die nöthigen Waffen um jeden Preis anzuschaffen.

Karlowig. 5. April. Ueber den Mordanschlag gegen Stojanovics schreibt man dem „Frmdbll.“: Die schauerliche That begab sich folgendermaßen: Es war gegen 6 Uhr Morgens, als Schober aus seinem Zimmer in das des Bedienten trat und ihn um Wasser in den Hof schickte. Der Bediente schickte sich eben an, hinaus zu gehen, als er einen Pistolenschuß von rückwärts in die Schulter erhielt; er stürzte zusammen und rief: „Gozpodine! (Herr) man mordet mich, gebot acht!“ Der Mörder trat hierauf schnell in das Zimmer des Herrn von Stojanovics, der durch den Pistolenschuß aus dem Schlafe erwachte und fragte: „Was gibts?“ Schober antwortete ihm in deutscher Sprache: „Guten Morgen, Herr von Stojanovics, fürchten Sie nichts, es ist ihm gar nichts geschehen.“ Während es dies sagte, trat er ganz nahe zu ihm und feuerte eine zweiläufige Pistole auf einmal auf ihn los. Als der Mörder sah, daß Herr von Stojanovics nicht zusammenstürzte, griff er nach einem Revolver, der sich auf dem Tische befand. Herr von Stojanovics hatte aber noch so viel Kraft, um dem Mörder den Revolver zu entwenden. Darauf ergriff Schober die Flucht, Stojanovics wollte ihn verfolgen, stürzte aber zusammen. Da man aus der Thathandlung auf einen Anfall von Wahnsinn nicht schließen kann

und der Mörder bei voller Besonnenheit die That eingesteht und nur über die Motive ein standhaftes Stillschweigen beobachtet, so verliert sich das Publikum in eine Menge von Konjekturen. Die Masse des Volkes glaubt, daß durch diesen Mord von Seite der nichtserbischen Bevölkerung ein Volksaufstand der Serben hätte provoziert werden sollen, um den Nationalkongress aufzulösen und den Belagerungszustand herbeizuführen. Allein diese Annahme ist sehr gewagt, da sich die nichtserbische Bevölkerung von Karlowig in einer verschwindenden Minorität befindet und ein solcher Aufstand für dieselbe leicht hätte schreckliche Folgen haben können. Herr von Stojanovics lebt zwar noch, ist aber von den Ärzten ganz aufgegeben, da die Lunge durch die Spitzkugeln lädirt ist. In ihm verlieren die Serben den eifrigsten Vermittler und Fürsprecher ihrer Sache bei den Magyaren. Die Ruhe in Karlowig ist gar nicht gestört worden. Die Konstabler, meist Juristen, haben viel zur Erhaltung derselben beigetragen.

Dem „Wanderer“ wird aus Karlowig vom 7. April geschrieben: Da gewisse Organe die von dem hierortigen Brauer Schober an dem Kiskindaer Kongress abgeordneten Herrn Miska Stojanovics, Gitterdirektor der Baron Sina'schen Güter in Ungarn, und an seinem Diener verübte verbrecherische That als aus politischen Motiven darzustellen versuchten, so will ich Ihnen mittheilen, daß derselben nur Privatrage ohne alle politische Kombination zu Grunde lag. Den Diener traf das traurige Schicksal, weil er den Wütherrich von dem weitem Vordringen gegen seinen Brotherrn abhalten wollte. Herr Stojanovics lebt in diesem Augenblicke noch, wird aber von den Ärzten hoffnungslos aufgegeben. Sein von dem Pistolenschusse in die Hüfte getroffener Diener bleibt aber, wenn er auch mit dem Leben davon kommt, ein Krüppel.

Wie Ihnen bereits ein anderer Korrespondent berichtet hat, ist die Mehrheit der Kongressabgeordneten auf die deutsche Regierung in Wien, und zwar wegen der den Serben im letzten Decennium durch die Beamten derselben zugesügten vielfältigen und schweren Unbilden sehr übel zu sprechen und daher für eine Vereinigung mit Ungarn um jeden Preis. Der Nationalkongress ist bekanntlich am 1. l. M. vom kais. Kommissär, G. M. v. Philippovics, eröffnet worden. Der altersschwache Patriarch bedauerte in seiner rührenden Rede, die Militärgrenze nicht vertreten zu sehen. Die glänzende Rede des Archimandriten Grucics enthielt bittere Klagen wider die deutsche Regierung wegen des den Serben bis zu jenem Tage zugesügten Unrechtes. Beide Reden sollen in Druck erscheinen, die letztere auch in deutscher Uebersetzung. Nachdem in Folge wiederholten Hin- und Hertelegrafirens endlich auch Verhandlungen über ein Territorium und die Wahl eines serbischen Wojwoden gestattet worden sind, wurde vor vier Tagen ein Ausschuß niedergesetzt, welcher die Wünsche und Ansprüche der serbischen Nation zu formuliren hat.

Der Septemvir Herr Dr. G. Stojakovics verfaßte in serbischer Sprache ein bereits in Druck erschienenes Programm, worin für die Serben in der Hauptsache ein eigenes bestimmtes Territorium (und zwar jenes Gebiet der Wojwodina und des Temeser Banates, wo die Serben in absoluter Majorität wohnen), Gewährleistung der serbischen Sprache und Nationalität, ferner eine nur von der ungarischen Hofkanzlei abhängige national-politische Administration, ein periodischer serbischer Nationalkongress und die Wahl eines serbischen Wojwoden aus drei von Sr. Majestät aufgestellten Kandidaten des griechisch-orthodoxen Ritus verlangt wird. Der ungarische gesetzgebende Landtag soll dem Stojakovics'schen Programme gemäß, jedesmal von 20 aus der Mitte des serbischen National-Kongresses zu wählenden Abgeordneten besetzt werden. In diesem Programm heißt es ausdrücklich: Die Serben wünschen keine Zerstücklung des Königreiches, sondern im Gegentheile nur ein Gebiet in diesem Territorium selbst, genau so, wie die Tazygen und Rumanen ihren eigenen Distrikt im Herzen Ungarns, so wie die Haiduken und Sachsen (die in der Zips) ihr eigenes Territorium haben. „Die Serben wollen sich nicht von der ungarischen Krone losreißen, sondern sie wünschen im Gegentheile unter der Jurisdiction dieser Krone zu verbleiben.“

Dem Vernehmen nach soll sich die Majorität der Abgeordneten bereits ausgesprochen haben, diesem Programme beitreten zu wollen. Anfangs der nächsten Woche dürfte der Kongress schon beendet sein.

Städtische Generalversammlung.

Arad, 12. April. Nach erfolgter Authentifikation des gestrigen Sitzungsprotokolls kommt das Gesuch der früheren Lehrerin an der städt. Mädchenschule, Fräulein Adelfoser, um die Bewilligung zur Errichtung einer Privat-Mädchenschule; sowie um die nachträgliche Anweisung eines dreimonatlichen Gehaltes, zur Verhandlung. Pullio unterstützt dasselbe und weist darauf hin, daß die Gesuchstellerin durch einen Zeitraum von 8 Jahren in Arad sich aufhalte, während welcher Zeit sie durch volle 7 Jahre in der städt. Mädchenschule angestellt war und sich gut betragen habe; man müsse ihr nun, da sie von ihrer Stelle bloß wegen unvollkommener Kenntniß der ungarischen Sprache entfernt worden sei, die Mittel an die Hand geben, sich ihr Brod verdienen zu können.

Kutny Majos findet den Gegenstand der Erziehung der Jugend viel zu wichtig, um so leicht hin abgemacht werden zu können. Man müsse vor Allem auf die Hebung und Verbesserung der öffentlichen Schulen Bedacht nehmen. Daß die Gesuchstellerin bereits 8 Jahre hier sich aufhalte, gebe ihr noch kein Recht, daß die Stadt zu ihren Gunsten die Interessen ihrer Anstalten hintansetze.

Fóka will die Bewilligung nur auf den Unterricht in weiblichen Handarbeiten beschränkt wissen, während es einer kommissionellen Untersuchung vorbehalten bleiben möge, inwiefern diese auf den Unterricht in Literargegenständen ausgedehnt werden könne oder nicht. Bei dieser Gelegenheit nimmt der Redner Veranlassung auf den schlechten Standpunkt hinzuweisen, welchen die Knabenschule einnehme, betont insbesondere, daß die Kinder daselbst auf eine wahrhaft tyrannische Art gestraft werden und ermahnt schließlich die Repräsentanz, ihren Einfluß auf die Schule zur Geltung zu bringen und auf die Abstellung solcher schreiender Mißstände zu dringen.

Kádás bittet bei dem Gegenstand der Verhandlung zu bleiben. Die Frage sei eine zweifache, ob der Gesuchstellerin der beanspruchte Gehalt auszusahlen wäre, zu welchem nicht ingerathen werden könne, da die Stadt nicht doppelt zahlen, und ob ihr die angeführte Bewilligung zur Errichtung einer Mädchenschule gegeben werden könne. In Bezug der letzteren hat die Gesuchstellerin es unterlassen, ein Programm ihrer zu gründenden Schule beizulegen.

Vorsitzender beantragt, das Gesuch, insoweit es die Gehaltsfrage betrifft, abschlägig zu bescheiden, hingegen den Unterricht in weiblichen Handarbeiten sofort zu gestatten und für die übrigen Unterrichtsgegenstände die Bittstellerin zu verhalten ein Programm vorzulegen. Wird einstimmig angenommen.

Aus der über die städt. Schulen im Allgemeinen fortgesetzten Debatte heben wir eine Bemerkung des Stadtrichters Herrn Pullio hervor, welcher sagt: die gegenwärtige Lage der städt. Schule verdiene die ernsteste Beachtung. Es liegt als Faktum vor, daß Lehrer oft wochenlang abwesend sind und während dieser Zeit von Schülern sich substituieren lassen. Gleich erhardt ist auch die entwürdigende, tyrannische Behandlung, welcher die Kinder ausgesetzt sind.

In ähnlichem Sinne spricht sich auch ein amtlicher Bericht des Senators Herrn Seiler über die städt. Schulen aus. — Der bereits ernannten Kommission wird dieser Gegenstand zur genaueren Prüfung und Berichterstattung zugewiesen.

Ein Gesuch der städt. Wachmannschaft um Verbesserung ihrer Wohnung und um das Relutum für Brod wird nach kurzer Debatte zustimmend erledigt.

Wegen Aufnahme eines geordneten Verzeichnisses der der Stadt gehörenden Immobilien wird eine Kommission ernannt, welche bis Ende Oktober l. J. Bericht zu erstatten hat.

Senator St. Jvanyi, als Präses der Wirtschaftskommission erstattet Bericht, daß die Kommission Anstand genommen, den Miethzins für die von der Gendarmenrie innehabenden Stallungen anzuweisen, weil diese durch eine Verordnung des Tavernikus vom 16. Jänner l. J. zur Verfügung des Obergespanns gestellt worden sei, demnach nicht von der Stadt mit Stallung versehen zu werden braucht. — Der Bericht wird genehmigt und die Kündigung der betreffenden Stallungen beschlossen. Zur Beurtheilung eines Berichtes der Rechtskommission über Fundationen wird eine eigene Kommission ernannt.

Der frühere Gemeinderath, Herr Bergath Du Lovits, sucht für Herrn J. B. Daurer bei der Repräsentanz um eine Gratifikation an, weil dieser als Sachverständiger mehrere Wochen einer Kommission des früheren Magistrats behufs Untersuchung von Rechnungen beiwohnte. — Da keiner von den erwähnten Kommissionsmitgliedern auf eine Gratifikation Anspruch erhob, so glaubte die Repräsentanz auch Herrn Daurer keine solche Bewilligung zu können, da sie es annimmt, daß er nur einer Bürgerpflicht genüge, wenn er mit seinem Rath und seiner Erfahrung die bezügliche Kommission unterstützte.

Eine Streitfrage zwischen dem Notar Herrn von Bauharn und dem städtischen Veterinär Herrn Lóth wird einer rechtskundigen Kommission übergeben, welche darüber zu entscheiden haben wird, inwiefern die Ent-

scheidung derselben vor das Forum der Repräsentanz gehöre oder nicht.

Ein Kommissionsbericht über städtische Amtsklokale weist namentlich auf die unzuweckmäßige und feuergefährliche Lage des Archivs hin.

Pullio beantragt die Anfertigung eines genauen Registers. Wird mit dem Bemerkten angenommen, daß zur Anfertigung eines solchen die bisher noch unbeschäftigten städt. Grundbuchsbeamten verwendet werden sollen. Bei dieser Gelegenheit kommt der Umstand zur Sprache, daß einer der städtischen Grundbuchs-Beamten bereits aus der Stadtkasse seinen Gehalt bezog, während er noch fortwährend in einer früher innegehabten anderweitigen amtlichen Stellung sich befindet und auch von dort seinen Gehalt bezieht. Wird beschlossen, daß der von diesem Beamten erhobene Gehalt ihm in Abzug zu bringen sei.

Der städt. Ingenieur Chrengruber gibt einen Bericht, in welchem er eintrühet, aus dem gewonnenen Platz der demolirten romanischen Kirche Holzplätze zu machen und bebingt, daß dreißig Klaster freier Raum zwischen diesen Plätzen und den Gebäuden frei bleiben müsse. Der Bericht wird genehmigt und die Plätze an die Bewerber, Herren: Brunhuber, Gels und Bertán mit dem Bemerkten verliehen, daß für dieselben die Gebühr erster Klasse zu entrichten kommt. — Bei dieser Gelegenheit kam auch der früher zum Komitatskaufe gehörige und von der Kammer als Holzplatz benützte Grund zur Sprache.

Pullio will, daß bevor in dieser Sache ein Beschluß gefaßt werde, eine genaue Untersuchung gepflogen werde. Die Kammer habe sich jedenfalls große Verdienste um die Stadt erworben; denn ihr allein muß es zugeschrieben werden, daß wir jetzt, im Verhältniß zu früheren Jahren, wo der Holzpreis bereits die Höhe von 12—14 fl. erreicht hatte, billiges Holz bekommen; will man der Kammer Schwierigkeiten bereiten, dann werden wir bald wieder den Druck des Monopols einiger Weniger schmerzlicher empfinden. Wird einer Kommission zu Untersuchung der Verhältnisse übergeben. —

Ein Gesuch des frühern Senators Herrn Johann Scharlot, um Bewilligung der mittelst frühern Beschluß der Repräsentanz ihm entzogenen Pension, wird abweislich erledigt, indem der Vorsitzende nochmals alle Gründe aufzählt, welche die Repräsentanz schon in einer frühern Sitzung bestimmten, diese Pension nicht auszahlen zu lassen.

Herr Schwesler Ferencz sucht eine Diurnistenstelle nach und bemerkt, daß er künftighin sich Verei Ferencz nennen wird.

Advokat Bajna Miklós bittet, daß die von der Dilettanten-Gesellschaft der Stadt zum Geschenk gemachten Theaterkostüme, dem Herrn Theaterdirektor Szabó, während seines Aufenthaltes in Temesvár, überlassen werden möchten. Bittsteller übernimmt gleichzeitig die Garantie, daß die auszufolgenden Gegenstände unbeschädigt rückerstattet werden. Wird zustimmend erledigt.

Auf das Gesuch des städt. Zeichen-, so wie auf das der übrigen Lehrer um Gehaltsverbesserung wird vorderhand nicht eingegangen. — Eine Beschwerde wegen unregelmäßigen Vorgehens eines städt. Quartiermeisters wird einer Kommission zur Untersuchung übergeben.

Das Gesuch des Herrn Jos. Mayer um die Bewilligung zur Errichtung einer Kinderbewahranstalt wird abgewiesen, weil dem Gesuch keine Belege über die Fähigkeiten des Gesuchstellers zu Errichtung einer solchen Anstalt beigegeben waren.

Ein Gesuch des Herrn Anton Beck um Ertheilung eines Bürgerbriefes wird nach kurzer Debatte über das Nöthige oder Ueberflüssige eines solchen Dokumentes in der gegenwärtigen Zeit zustimmend erledigt. Die Schlussitzung der diesmonatlichen Generalversammlung findet Montag, den 15. d. M., 10 Uhr Vormittags statt.

Die Unruhen in Warschau.

Wir ergänzen unsere heutigen Mittheilungen im Abendblatte durch nachfolgende Korrespondenz der „Dekler. Ztg.“ aus Warschau, 9. April: Dieselbe lautet: „Das gestern angekündigte Leichenbegängniß eines Staatsverbannten, Stobnizki, hat Anlaß zu einer großen Volksversammlung gegeben. Den Zug führten 80 junge Leute in Nationalkostüm an, dem Leichenwagen folgten Tausende von Menschen. Nach der Beerdigung kehrte der Zug auf dem jüdischen Friedhofe ein, wo zu Ehren des gewesenen Direktors der Rabbinerschule mehrere Reden gehalten wurden. Die Demonstration begann auf dem Schöpflage, nachdem die Menge sich durch das Absingen des alten polnischen Kirchenliedes: Gott erlöse unser Land, ein wenig Luft gemacht hatte. Die Aufforderungen der Patrouillen, welche gezwungen waren Haltein zu machen, blieben fruchtlos. Das Volk, unter dem ungünstigen Eindruck, welchen die plötzliche Schließung der landwirthschaftlichen Gesellschaft hervorgerufen, wollte nicht weichen. Da rückte ein Regiment Gendarmen und Kosaken und ein Regiment Infanterie aus dem Schlosse und drei

Kanonen wurden aufgepflanzt; die nochmals erfolgte Aufforderung zum Auseinandergehen und die Verlesung der Androhung, daß die Ordre erteilt wurde, von den Waffen Gebrauch zu machen, wenn das Volk keinen Gehorsam leisten werde, blieben fruchtlos. Die Menge wuchs immer mehr. Da erschien der Fürst nebst Suite, aber auch sein Aufruf half nichts. Die Gendarmen erhielten alsdann den Befehl, blank zu ziehen und flach drein zu schlagen. Die Bemühungen, die Menge auseinander zu jagen, scheiterten. Der Haufe verknäulte sich derart, daß an einen Rückzug nicht zu denken war. Da erschien die Infanterie und schlug mit Kolben und stach mit Bayonetten drein. Ohne irgend einen Widerstand zu leisten, schloß das Volk wieder die Reihen und raffte die Verwundeten und Todten auf. Da erfolgte das Kammando Feuer und zwei Bataillone luden scharf und schossen in die kompakte Masse. Dreimal wurde Feuer kommandirt, und erst nachdem 76 Todte geblieben und 186 verwundet, wovon die größere Hälfte schwer blessirt wurden, stob das Volk auseinander. Alle öffentliche Plätze sind durch Kavallerie und Infanterie besetzt, die Soldaten bivouakiren auf den Straßen. Die Todten, welche das Publikum in Privathäuser gebracht, wurden Nachts nach der Zitadelle geschafft, wo man sie begrub. Viele Frauen findet man unter den Verwundeten; man erwartet heute noch die Verkündigung des Belagerungszustandes. Die Zeichen der Trauer werden den Vorübergehenden von den Häuten abgerissen, man sieht auch bereits keine Trauerzeichen mehr. Alle Läden, Anstalten und Gärten bleiben geschlossen. Blätter sind nicht erschienen.

Der „Czas“ schreibt vom Dienstag, 9. April Abends:

„Tief schmerzlich ist die Nachricht, welche von Reisenden, die mit dem Abendzuge ankamen, hergebracht wurde. Nach der sonntägigen Demonstration durchzog das Militär fortwährend die Straßen mitten durch die dichteste Volksmenge, welche in tiefer Trauer und unbeschreiblicher Aufregung auf- und abzog. Gegen 1 Uhr begaben sich die Bürger von Warschau zum Grafen Zamoycki, um denselben für seine in der Leitung des agronomischen Vereins des Vaterlandes erwiesenen Dienste zu danken. Die Patrouillen vermehrten sich, und das Volk sammelte sich hier und da, doch in unbedeutenden Massen. Da kommt auf den Sigmundplatz gegen 6 Uhr Abends ein Postillon gefahren und bläst die Melodie: „Noch ist Bravo nicht verloren.“ Einige Hundert Leute rufen Bravo, das Militär tritt vor das Schloß hinaus: Fußvolk und berittene Gendarmen. Indessen ziehen einige Tausend Menschen heran, welche von dem Begräbniß Stobnizki's, eines aus Sibirien Entlassenen, mit dem Kreuze und der Geißlichkeit an der Spitze heimkehrten; mit ihnen vereinigten sich die schon früher auf dem Sigmundplatz Anwesenden. Aus den Seitengassen ziehen neue Abtheilungen Fußvolk heran; es entsteht ein Geschrei: das Volk werde umzingelt.

„Man drängte sich nach verschiedenen Seiten auseinander, das Militär zog immer engere Kreise Offiziere verlesen einen Aufruf zum Auseinandergehen. Die Masse lacht, pfeift; die Aufregung wächst. Das Drängen wird immer größer, ein Theil des Volkshaufens will sich durch die Gendarmen durchschlagen, — Derjenige, der das Kreuz trägt, fällt als Opfer.

Hierauf beginnt das Militär zu hauen und zu stechen, zuletzt fallen Schüsse und wiederholtes Notruf. Ein Kampf zwischen dem wehrlosen Volke und dem Militär, welches die getalenen Opfer nicht liegen lassen will, entsteht. Marnschüsse und Raketen rufen immer größere Soldatenmassen herbei. Ganz Warschau füllt sich mit Fußvolk und Reiterei. Das Volk trägt die Leichen und Verwundeten in's Hotel de l'Europe, in die Ressource, in Kessler's Haus. Verwundete an 60. Todte gegen 30. Bei dem ersten Flintenknalle bezog sich Wielopolski auf's Schloß. Das Angreifen des Militärs wird vorzüglich dem General Chruslew zugeschrieben. Die ganze Nacht durch zog das Militär die Stadt und lag unter freiem Himmel und bei Lagerfeuern. Um 10 Uhr herrschte Grabesstille.

Die Reisenden, die heute (Dienstag) früh Warschau verließen, wissen von gar keiner Veränderung, die durch diese schrecklichen Vorfälle hervorgerufen worden wäre.

Bei diesem Vorfalle sollen es die Soldaten besonders auf die jungen Leute abgesehen haben. Die Studenten, welche bekanntlich nach drei Gruppen, schwarze, blaue und weiße Konföderation tragen, wurden bis in die entlegensten Gassen verfolgt, so daß sie die Mägen verstecken mußten, um durch die Menge der Fliehenden mit dem Leben zu entkommen.

Viele Leichen wurden von dem Militär in die Weichsel geworfen, wodurch die Massen natürlich noch wilder wurden.“

Ein in Wien eingelangter offizieller Bericht über die blutigen Vorgänge in Warschau bringt nähere Details, aus denen hervorgeht, daß der Zusammenstoß zwischen der Bevölkerung und dem Militär nicht nur an einem, sondern an mehreren Punkten nacheinander stattgefunden hat, und daß der Widerstand seitens des Volkes mit großer Erbitterung geleistet wurde. Die

Zusa
am
welch
schaff
Milit
Pfer
den
lige
zu fü
war,
mußt
die
Beric
dete
rete

reich
miffa
ratti
giltig
abge
Turis
mehr

Neta
und
soll
stehen

rer
er de
minis
Fr.
bung

Balac
schen
ausge
thäme
nicht
f. l.
summt
von
Minis
führlic
ständig
über
nisteri
stern
Friede
schlosse
nonen
nach
dieses
und so
nen d
vernim
Anerb
machen

die v
essen,
kann
Schein
Kamp
neften
beha
von
Wahn
urtheil
gang
Presse
wieder
im St
sich d
aber
hat e
ansted
stehun
deten
zeugu
das ge
wir
Roebu
nicht
obglei
zieht.“

mit d
Anträ
men n
großer
wenige
allen
hörden
in Ne
Verha
selbe
Der

Dem, was wir als unnügen Balast bezeichnet, haben wir nun auch einige Worte zu widmen, welche wir ganz besonders Herrn Blafel zur Beachtung empfehlen möchten. Vor Allem bemerken wir, daß nicht Alles für Alle paßt, und daß gewisse Sachen wohl in einem Wiener Vorstadtheater Jubel hervorrufen, auf einer Provinzbühne vor einem gesichteten und demnach wählensichern aber kaum mehr als Verdruß, wenn nicht gar Ekel wachrufen können. Es bezieht sich dies zu meist auf ähnliche Produktionen wie die des „Wiener Feld“ u. a. m., welche, streng genommen, gar keine Berechtigung für die Bühne haben und welche der Darfensien-Tribune niemals entzogen hätten werden sollen. Herr Blafel ist ein Komiker von sehr beachtenswerthem Talent, das durch einen natürlich frischen Humor noch gehoben wird; möge er daher daselbe nicht an Lapalien, ohne allen künstlerisch-literarischen Werth vergraben und zerfplittern. — Was die Mache des Herrn Verla: „Der Zigeuner“ betrifft, so entspringt dieselbe der gleichen Kenntniß ungarischer Zustände, welche vor Kurzem auch dem Wiener Wigblatt „Zigaro“ Stoff zu dem Witz gab: „Geben's mir Globus von Ungarn“, und welcher in Wien als so treffend gefundener wurde, daß sogar ein ernstes, juristisches Fachblatt, „Die Gerichtshalle“, sich veranlaßt fand, davon Akt zu nehmen und diesen „treffenden Witz“ abzurufen. — Dieser Hr. v. Egri und v. Sándor wie sie Herr Verla genial zeichnet, sollen also ungarische Figuren sein, und gar dieser Zigeuner Peit! — Wir wollen übrigens Niemanden seine Freude stören, also auch die der guten Wiener nicht, welche sie an dem „Zigeuner“ des Hr. Verla, mit Allen, was drum und dran ist, haben; verwahren aber müssen wir uns dagegen, daß man uns hier, inmitten des eigentlichen Ungarn, solche Pasquille auf die ungarische Nation, ihre Sitten und Gebräuche vorführt, und noch verlangt, daß wir dafür zahlen sollen, daß sie uns vorgespielt werden.

Das Lustspiel „Der letzte Brief“ kann unstreitig zu den vorzüglichsten Intrigenstücken gezählt werden, welche in der Neuzeit von Paris aus den Weg zu uns fanden und welches nicht allein hinter den Scirebe'schen „Ein Glas Wasser“ und „Damenkrieg“ nicht zurückbleiben, sondern in mehrfacher Beziehung diese sogar überragen dürfte. Die leichte, durchsichtige Intrigue wird so behend und geschickt immer und immer verschoben und gelöst; sie entwickelt ein so reizend blendendes, geistiges Farbenpiel, daß es fast schwer wird, sie erzählend wiederzugeben. Ein Stück Papier, ein Brief, nach welchem von Beginn bis zum Schluß gejagt wird, und welcher für das Lebensglück zweier Menschen entscheidend sein soll, bildet den Kern, um welchen die Charaktere und Situationen in so origineller, geistreicher Weise sich gruppieren, daß hieraus ein heiteres, lebenswaches Bild sich formt und gestaltet, das unser vollstes Interesse für sich in Anspruch nimmt. Den ersten Platz in diesem Bilde nimmt die Figur des Prosper Block ein. Mit einigen geistreichen Zügen wurde hier zwar kein idealer, aber ein dem wirklichen, modernen Leben entnommener Charakter geschaffen. Herr Kurz brachte diesen halb leichtfertigsarkastischen, halb wieder ernst-philosophirenden Mann in wahrhaft gelungener Weise zur Darstellung und beehrte damit auf's Neue unser über ihn bereits abgegebenes Urtheil, daß wir es mit einem eben so talentirten wie durchbildeten Schauspieler zu thun haben. Herr Kurz wird und muß mit dieser Leistung — dessen sind wir überzeugt — vor dem rigorosesten Publikum der bedeutendsten Bühnen entschieden durchgreifen. Die zunächst wichtige Rolle in diesem interessanten Stück ist die der Susanne, welche in den Händen unseres lebenswürdigen Gastes, des Fräul. Bergmann sich befand. Waren wir im ersten Akte noch in Zweifel, ob die jugendliche Künstlerin auch im Stande sein werde, die ungewöhnlich schwierige Aufgabe zu lösen — weil eine sichtlich Besonnenheit ihrer Leistung Eintrag that — so zeigte uns der zweite und der folgende Akt, daß wir uns auch in der seltenen Begabung dieser jugendlichen Kunstnovize nicht getäuscht, und daß sie zu allen sich ergebenden, streng mit einander kontrastirenden Situationen stets den rechten Ton zu treffen verstehe, was bei der Jugendlichkeit der Debutantin und bei der offenbar sehr kurzen Zeit, welche sie der Bühne argehört, sicher nicht hoch genug angeschlagen werden kann und welches neuerdings für den wahren Beruf derselben zur dramatischen Kunst zeugt. Würdig dem Gast zur Seite stand Frau Blafel als Clarisse, welche eben so durch den Reiz der äußeren eleganten Erscheinung, wie durch den warmen Gefühlston in ihrem Vortrag günstig für sich einzunehmen weiß. Herr Strampfer (Bankhose) als Pösgmatzer und dann wieder als bis zur Kalerei Eiferfächtiger; so wie die Damen: Walster (Colomba), De la Tour (Marthe), wie auch die Herren: Steiner (Paul), Wieninger (Bunsonier) und Hofmann (Thirion) waren in ihren mehr oder minder bedeutenden Rollen vortrefflich. Das Ensemble im Ganzen ausgezeichnet. Das Publikum zeigte seine volle Befriedigung durch öftern lauten Beifall und Hervorruf sämtlicher Mitwirkenden nach den Aufschlüssen.

Frau Mathilde Kurz, Lokalsängerin, als Gast.

Stadt-Theater. 10. Vorstellung.

Samstag den 13. April 1861, unter der Leitung des Direktors Strampfer:

Die Hammerschmiedin aus Steiermark,

Folgen einer Landpartie.

Lokalposse mit Gesang in 2 Akten, von J. Schick.

Personen:
 Herr von Kleck, herrschaftlicher Beamter . . . Hr. Kuboff.
 Seine Frau . . . Frau Walter.
 Gustav, deren Sohn . . . Hr. Kurz.
 Sophie, deren Tochter . . . Fr. Ribitsch.
 Max Hartmuth, ein reicher Holzhändler aus Baiern . . . Hr. Bluminger.
 2 1/2 Banco . . . Hr. Cereon.
 Georg, sein Sohn . . . Hr. Cereon.
 Frau Susanne Eisenblut, Hammerschmiedin aus Mürzschlag, Witwe . . . Fr. Mathilde Kurz.
 Pieferl, ihre Magd . . . Fr. de la Tour.
 Hr. v. Mauskopf ein Oedenzeigant . . . Hr. Hofmann.
 Hr. v. Baserl, allgemeiner Familien-Geschäftsträger . . . Hr. Blafel.
 Frau v. Pfaffenhub . . . Frau Rotzfel.
 Frau v. Singelberg . . . Frau Deutschinger.
 Ein Wirth . . . Hr. Clavif.
 Ein Kellner . . . Hr. Krieger.
 Ein Kellner, reisende Bediente.

Preise der Plätze in ö. W.: Eine Loge im 1. Range 3 fl. Eine Loge im 2. Range 2 fl. 50 kr. Eine Loge im 3. Range 2 fl. Ein Fauteuil 1 fl. Ein Sperrsiß 70 kr. Parterre 40 kr. Gallerie 20 kr.

Anfang von heute an um halb 8 Uhr.

Abonnements-Anzeige.
 Der ergebenst Gefertigte beehrt sich anzuzeigen, daß er den Wünschen eines pl. t. Publikums entsprechend, heute ein halbes Abonnement für 9 Vorstellungen eröffnet und zwar stellen sich die

Abonnementspreise für 9 Vorstellungen:

Eine Loge im 1. Rang	17 fl. — fr.
" " " 2. "	12 fl. — fr.
" " " 3. "	9 fl. — fr.
Ein Fauteuil	4 fl. 50 fr.
Ein Sperrsiß	2 fl. 50 fr.

Abonnements werden durch Hrn. Theaterkassier Körössy in der Theaterkasseler ausgegeben.

Strampfer.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 12. April 1861.

5% Metalliques	63.50
5% National-Anleihen	75.40
Bankactien	707.—
Creditactien	158.—

Wechsel-Cours.

Silber	150.—
London	150.50
Dukaten	7.19

Wiener Börse vom 11. April 1861.

Staatsfonds.	Geld	Waare	Geld	Waare
5 0/10 österr. Währung	56.75	57.—	5% Westbahn	95.50 96.—
5 " National	75.30	75.40	Staatsbahn 4 276 Francs	151.— 152.—
5 " Lit. B	98.—	99.—	5% Südbahn	— —
5 " Lomb.-venet.	111.—	112.—	Pfandbriefe 12monatl.	99.50 100.—
5 " v. ven. Anl.	89.75	99.25		
5 " Metalliques	64.—	64.10	Industrie-Actien.	
5 " "	53.50	54.—	Creditactien	157.20 157.30
5 " "	47.50	48.—	Bankactien	697.— 699.—
4 " "	36.—	36.25	Escomptactien	563.— 565.—
3 1/2 " "	32.—	32.50	Lloyd	150.— 155.—
2 1/2 " Banco	43.—	44.—	Actio neue Emission	— —
Lose von 1839	105.—	106.50	Donau-Dampfschiff	412.— 415.—
Lose von 1854	84.80	85.—	Pester-Kettenbrücke	385.— 380.—
Lose von 1860	80.25	80.50	Wiener Dampfmühl	385.— 387.—
Actio Stel Abschn.	83.—	83.25	Nordbahn	201.20 201.40
Mail. Como-Rentensch.	15.50	16.—	Staatsbahn	275.— 276.—
Grundt. Oblig.			Südbahn	185.— 186.—
niederösterreichische	88.—	89.—	Pardubitz-Reichenb.	104.50 105.—
oberösterreichische	86.50	87.50	Westbahn	183.— 183.50
böhmische	89.50	90.—	Theissbahn 70pCt. Einz.	147.— —
mährische	85.—	85.—	Gal. Carls. L. 60pCt. Fin.	156.— 156.50
steirische	84.50	85.50	Gratz-Köflacher	109.— 111.—
kraiserische	88.—	89.—	Brünn-Lossitzer	— 200.—
ungarische	63.—	64.25	Lose.	
Tem. Croat.-Slav.	62.50	63.50	Credit	100 fl. 113.50 114.—
siebenbürgische	60.—	61.—	Dampfschiff	100 " 99.— 99.70
galizische	61.25	62.—	Triester	100 " 125.50 126.50
Bukowina	60.—	60.75	Fürst Eszterházy	40 " 93.— 94.—
Prioritäts-Oblig.			" Salm	40 " 37.25 37.75
5 0/10 Lloyd	83.—	84.—	" Pálffy	40 " 36.— 36.50
5 " Nordbahn	97.50	98.50	" Clary	40 " 36.— 36.25
5 " Gloggnitzer	79.50	80.—	Graf St. Genois	40 " 37.— 37.50
5 " Dampfschiff	98.50	99.50		

Insertate.

Gasthaus-Eröffnung.

Der Gefertigte beehrt sich hiemit dem pl. t. Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er das Raikay'sche Gasthaus „zum König von Ungarn“ übernommen hat und am 1. März d. J. eröffnen wird. Da er für bequeme Einrichtung der Gastzimmer, wie auch für gute Küche und Getränke bestens gesorgt hat, so glaubt er auf einen zahlreichen Zuspruch mit Bestimmtheit rechnen zu dürfen. Arad im April 1861.

Josef Raikay,
Gastgeber.

LÖWENBACH D. PAPIR-FABRIK

legutányosb áron kapható:
Nemzeti dupla-copir-ténta,
Prágai copir-ténta, Hofmayertól,
 és
magyar akadémiai réztoll,

különös finomságuk miatt ajánlhatók. (328—1,3)

Holzverschiffungs-Rundmachung.

Das Arader f. f. Waldamt beabsichtigt aus den Ménéser Besitz-Maroduser-Holzdepositionen 820—2280 Klafter Brennholz gegen angemessene Frachtkosten mit Privatschiffen in das Arader f. f. Holzdepot im Jahre 1861 verschiffen zu lassen. Von diesem Holzquantum befinden sich 200 bis 1200 Klafter am Szolmoser Maroduser la Szécs; 240 bis 400 Klafter am Kapuzner Maroduser; 140 bis 260 Klafter am Szolmoser Maroduser; 240 bis 420 Klafter am Gombosiner Maroduser. Die mit ihren eigenen Schiffen an dieser Holzverschiffung sich an eine größere oder kleinere Partie oder selbst auf das ganze Holzquantum sich beteiligen wollenben Unternnehmer haben ihre schriftlichen Anbote bis 14. April 1861 an den Vorstand des Arader f. f. Waldamtes gegen Revers unter Bezeichnung „Anbot für die Pachtung der Unternnehmung der Holzverschiffung“ einzureichen, wobei folgende als Richtschnur zu dienen hat:
 a) Der schriftliche Anbot muß auf 36 fr. Stempel geschrieben, und mit einem Reuegeld in der Höhe des zur Verschiffung durch den Offertsteller zu übernehmenden Holzquantums per Klafter 35 Kreuzer gerechnet, oder ein Ceriffat über die geschätzte Einlage derselben bei einer Aerialkaffe versehen sein. Ueberdies ist im Offerte das zur Verschiffung übernehmende Holzquantum, dann von welchen der bezeichneten Depositionen und der Frachtkosten deutlich geschrieben anzusehen.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: **H. Goldscheider.**

b) Jeder, der einen schriftlichen Anbot macht, hat, wenn er sonst nicht bekannt ist, von der dazu berufenen Behörde die Beurlaubung, daß er im aufrechten Vermögensstande und bekannter Redlichkeit ist, seinem Offert beizulegen.
 c) Jeder schriftliche Anbot muß die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß sich Offertent der Bedingungen und Nachbedingungen unbedingt füge, daß sein Anbot ihm unentzerrlich binde, und daß diese Erklärung ganz dieselbe Rechtswirkung habe, als ob er die genannten Bedingungen unterfertigt hätte.
 d) Offerte, bei welchen eine oder die andere der vorerwähnten Bedingungen mangelt, werden nicht berücksichtigt, sondern einfach beilegt.
 Die Holzverschiffungsbedingungen können beim Arader f. f. Waldamt eingesehen werden.
 Es wird den an dieser Holzverschiffung theilnehmen Willenden nicht geachtete eine Aenderung an diesen Bedingungen zu fordern und sie müssen sich an die schon bestimmten Bedingungen fügen.
 Von den eingereicht werdenben Offerten werden jene die Annehmbarkeit erlangen, welche gegen den mindesten Frachtkosten die Verschiffung eines beliebigen Holzquantums zu übernehmen sich anbereith machen.
 Arad den 8. April 1861.

Das f. f. Waldamt.

Hirdetmény.

Sz. k. Arad város közgyűlési végzése alapján addig is, míg a katonai elszállásolás iránti rendszeres munkálat elkészítettik, mihez tartás és alkalmazásul köztudomásra tétetik miszerint:
 1. Minden háztulajdonos kivétel nélkül katonai szállást adni köteles, vonakodás esetében a katona számára szállás bérletetik, a bérleti összeget az illető háztulajdonos lévéni köteles megtéríteni.
 2. Azon házak, melyekben katonatisztek elszállásolhatók, egy e végre kinevezett bizottmány által ki fognak jelöltetni.
 3. A bizottmányi munkálat befejezéséig is a beszállásolás házszám szerint, a sorrend szigorú megtartása mellett fog eszközöltetni.
 Kelt Aradon aprilis 11-én 1861.
Török Gábor,
polgármester.

Czeiler István csödtömegehez tartozó hosszu-utca 3. sz. a. ház emeletében egy utca lak május 1-től bérbe adandó, értekezhetni Hász Sándor ügyvéd-mint tömeggondnokkal. (315—3,3)

Freiwillige Lizitation.

Wegen Abreise werden im Georg Stanfowitschen Hause, Hauptgasse Nr. 15, Samstag und Montag, Früh 9 Uhr, verschiedene Einrichtungsstücke, als: Kleider, Wäsche, Küchen- und Speise-Einrichtungsstücke mittelst freiwilliger Lizitation veräußert werden. (327—2,2)

Rundmachung.

Von Seite des Ménéser Domänenamtes wird hiemit kundgemacht, daß wegen nachweiser Ueberlassung der aus 220 1/2 Joch bestehenden 11 Theilungen des Almödeger Kameralbesitzes. Prädius auf 3 oder auch mehrere Jahre, am 16. April l. J. in der Verwalterskanzlei zu Paulis eine öffentliche Lizitation abgehalten werden wird. Pachtlustige werden hiemit gesimeud eingeladen, mit dem in 140 fl. ö. Bähr. bestehenden Bahium verleben, am obbestimmten Tag und Ort sich gefälligst einzufinden zu wollen. Paulis am 10. April 1861.
 R. f. Ménéser Domänenamt.

Egy kényelmes utca lak
 főút 46. sz. a. f. év május 1-sejétől kiadó. (332—1)

Buchdruckerei von **H. Goldscheider** im Winkler'schen Neugebäude.